

DIE RÜCKKEHR DER BIBER – EINE ERFOLGSGESCHICHTE

INHALT

Anfang des 19. Jahrhunderts gab es in der Schweiz keine Biber mehr. Der Grund war seine unkontrollierte Bejagung: Sein Pelz war begehrt, sein Drüsensekret wurde in der Medizin eingesetzt, sein Fleisch galt als Delikatesse. Die katholische Kirche erklärte den Biber kurzerhand sogar zum Fisch, weshalb er selbst in der Fastenzeit aufgetischt werden durfte. Zudem griff der Mensch mit Gewässerkorrekturen, Uferverbauungen und der Erstellung von unüberwindbaren Hindernissen wie Wasserkraftwerken in den Lebensraum der Nager ein.

Erste Wiederansiedlungsprojekte in den Kantonen Genf, Aargau und Thurgau gab es in den 1950er- und 1970er-Jahren. Dabei wurden rund 150 Biber ausgesetzt. Darüber hinaus trug auch der strenge Schutz durch das Eidgenössische Jagdgesetz dazu bei, dass das grösste europäische Nagetier wieder bei uns heimisch wurde. Doch es gab und gibt Hürden: Hochwasser gefährden Biberbabys, junge Biber auf Wanderschaft werden von Hunden gerissen oder verenden auf der Suche nach neuen Revieren im Strassenverkehr und in Wasserkraftwerken. Erst 2004 wurden im Baselbiet wieder Biber gesichtet, mittlerweile sind es rund 40 Tiere in der Region. Dass das Tier bei der Bevölkerung im Kanton Basel-Landschaft

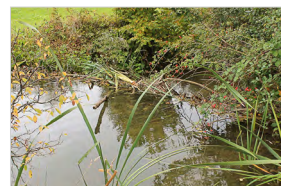
auf besonders grosse Beliebtheit stösst, hängt sicher auch mit dem Projekt «Hallo Biber» zusammen. Diese Kampagne bildet seit 20 Jahren die Basis für die gute Zusammenarbeit von Naturschutzverbänden und Behörden. Im Rahmen des kantonalen Biberkonzepts und dem entsprechenden Management ist diese Kooperation institutionalisiert worden. Dazu gehört auch, seine Ansprüche bei Wasserbauprojekten stärker zu berücksichtigen.

Der Biber wird heute als Landschaftsgestalter geschätzt. Seine Tätigkeit fördert die Grundwasseranreicherung und die Biodiversität. Durch seine Lebensweise kann der Nager aber auch für Ärger sorgen. Doch wenn wir der Bevölkerung die Vorteile der natürlichen Biber-Dynamik noch besser erklären können, ist der Gestaltungsraum für Biber und Mensch gross.



HOLGER STOCKHAUS
Kantonaler Jagdverwalter
Amt für Wald beider Basel
holger.stockhaus@bl.ch

- 3** Der Biber fördert die Dynamik im Auenwald
- 4** Kantonales Biberkonzept mit Wirkung



- 6** Grüne Weide wird zur Wildnis
- 8** Zu Gast: Martin Schmidlin, Betriebsleiter der Laufner Ziegelei und Produzent von Biber-schwanzziegeln



- 10** Hier finden Sie Biberspuren



- 11** Amt für Wald beider Basel
- 12** Verband Forstpersonal beider Basel
- 13** WaldBeiderBasel
- 14** Personelles
- 15** Vermischtes
- 16** Agenda

EDITORIAL

Der Biber nützt Mensch und Landschaft

Die Rückkehr des Bibers wurde möglich, weil sein Lebensraum aufgewertet und vernetzt, die Biodiversität gefördert und auf ein geschicktes Wildtiermanagement gesetzt wurde. Vor allem jedoch zeigt der sympathische Nager, wie sehr wir von einer intakten Natur profitieren. Dabei geht es nicht nur darum, dass sich vermehrt Biber in der Region beobachten lassen. Indem die Nagetiere Bäumen fällen, gestalten sie die Gewässer. Und mit dem Bau von Dämmen prägen sie die Landschaft. Für die Menschen bringt das viele Vorteile: Wo Biber Wasser stauen, wird es zurückgehalten und das Grundwasser reichert sich an. Zudem wird das Wasser beim Versickern vom Boden gereinigt, was dem Menschen – zum Beispiel fürs Grundwasser – zugutekommt. Biber schaffen vielfältige Strukturen im Fließgewässer, was den Wasserinsekten, Amphibien, Fischen und Vögeln zugutekommt. Auenlandschaften, die vom Biber gestaltet werden, gleichen zudem Hochwasserspitzen besser aus.

Das kantonale Biberkonzept will nun eine grossräumig vernetzte Biberpopulation sichern und die natürliche Ausbreitung ermöglichen. Das bedingt aber auch, dass mit allen Betroffenen frühzeitig das Gespräch gesucht wird, um Biberschäden vorzubeugen oder, falls nötig, zu vergüten.

Der Umgang mit dem Biber im Kanton Basel-Landschaft zeigt exemplarisch, dass es beim Naturschutz nicht nur um die Tierart an sich geht, sondern auch um eine Schlüsselart als Teil eines intakten Ökosystems. Von lebendigen, unbelasteten Gewässern und intakten Lebensräumen profitiert schliesslich nicht nur die Tierwelt selbst, sondern auch der Mensch im Nebeneinander mit dem Tier.



DANI ZOPFI

Fachspezialist Jagd und Fischerei
Amt für Wald beider Basel
daniel.zoppi@bl.ch

Mehr zum Thema «Fauna» finden Sie in folgenden Ausgaben der «Waldnachrichten»:

Waldameisen (März 2020)
Waldschmetterlinge (April 2017)

[bl.ch/waldnachrichten](https://www.bl.ch/waldnachrichten)



Die Baselbieter Fachstelle erhebt Daten, informiert und lobbyiert für das Nagetier.

Biberfachstelle Baselland

Die Fachstelle ist die erste Anlaufstelle bei allen Fragen rund um den Biber. Sie berät auch bei möglichen Konflikten und im Bereich der Biberschadenprävention. Zudem führt sie regelmässig Bestandenserhebungen durch, informiert die Öffentlichkeit und ist in der Umweltbildung aktiv. Die Biberfachstelle führt Pro Natura im Auftrag des Amtes für Wald beider Basel. Seit dem Jahr 2004 leben wieder Biber in der Region Basel, seit 2014 gibt es regelmässig Nachwuchs. Mittlerweile haben sich an einigen Bächen und Flüssen Biberfamilien eingerichtet (siehe Verbreitungskarte auf Seite 10). Die Biberfachstelle informiert und nimmt gerne Meldungen von Beobachtungen ausserhalb der Reviere entgegen.

[biberfachstelle-bl.ch](https://www.biberfachstelle-bl.ch)

Impressum

«Waldnachrichten» ist die Zeitschrift des Amtes für Wald beider Basel (AfW), des Verbands Forstpersonal beider Basel (VFbB) und von WaldBeiderBasel.

Erscheinungsweise: März, Juli, Dezember
Redaktionsschluss 3-2021: 15. Oktober 2021
Redaktionskommission: Milena Conzetti (AfW), Raphael Häner (WaldBeiderBasel), Markus Lack (VFbB)
Redaktor: Pieter Poldervaart, Pressebüro Kohlenberg
Gestaltung: spoo design, Urs Bösswetter

Auflage: 1400 Exemplare
Druck: BC Medien AG, Münchenstein
Papier: Balance Pure hochweiss mit Blauem Engel
Die Zeitschrift «Waldnachrichten» kann kostenlos abonniert werden. Abonnementsbestellungen und Adressänderungen: Amt für Wald beider Basel, 061 552 56 59, afw@bl.ch

Bildnachweise:
AfW: S. 5; AfW/Ute Drewes: S. 3; biberfachstelle.bl: S. 10; Toni Dürrenberger: S. 1, 2, 3, 16; Hanna Girard: S. 14; Raphael Häner: 6, 7; Peter Lakerveld: S. 1, 4; Roland Schmid: S. 1, 8, 9; unsplash: S. 11; zvg: S. 6, 7, 13, 14, 15

Neben den gedruckten «Waldnachrichten» wird unser Newsletter drei- bis viermal jährlich versendet. Bitte melden Sie sich gleich an:

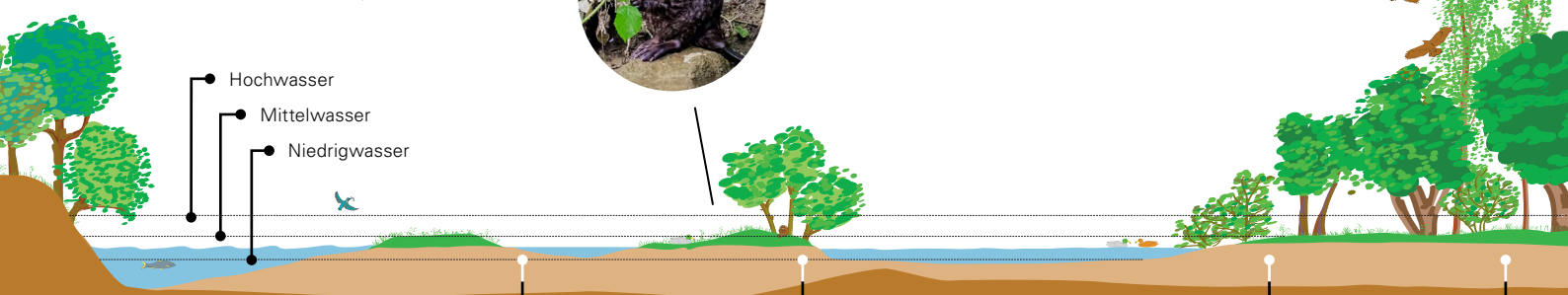
[bl.ch/waldnachrichten](https://www.bl.ch/waldnachrichten)

VON BIBERN UND DYNAMIK: AUENWÄLDER

Auen sind faszinierende Lebensräume, geprägt von der Dynamik des Wassers und Gerölls. Der stete Wechsel zwischen Überflutung und Trockenheit bietet auf kleinstem Raum die unterschiedlichsten Lebensbedingungen. Als typischer Bewohner und Mitgestalter von Auen gilt der Biber.

Das Hochwasser reisst Steine und Pflanzen mit sich und lagert andernorts Sand ab, wo neues Leben spriessen kann – bis zum nächsten Hochwasser. Werden und Vergehen prägen die Lebendigkeit der Aue. Die enge Verzahnung von Wald und Wasser bietet eine Vielzahl an Lebensräumen für spezialisierte Tiere und Pflanzen, die sich an das unberechenbare Leben in der Aue angepasst haben. In der Schweiz bedecken Auenwälder nur noch 0,3 Prozent der Landesfläche. Sie beherbergen aber mehr als die Hälfte der in der Schweiz vorkommenden Pflanzenarten, darunter auch viele, die selten oder

gar vom Aussterben bedroht sind. In der Region Basel gibt es so gut wie keine Auen mehr. Nur an der Birs liegt unterhalb von Zwingen ein Auengebiet von nationaler Bedeutung. Für die Renaturierung von ehemaligen Auengebieten findet sich kaum mehr Platz. Eine Ausnahme bilden die Aue Birsmatte bei Brislach, die in den «Waldnachrichten» 2-18 vorgestellt wurde, und das neue Projekt in Grellingen (vgl. Seiten 6 und 7). Fehlt der typische Lebensraum, weichen Biber oftmals ins angrenzende Kulturland, in Hochwasserdämme und bebautes Gebiet aus – nicht immer zur Freude der Anwohnerinnen und Anwohner.



Sand- und Kiesbänke

Schnellwachsende, anspruchslose und lichtbedürftige Pionierpflanzen besiedeln die rohen Sand- und Kiesflächen. Ein Beispiel dafür ist Rohrglanzgras oder Huflattich mit seinen bis zu zwei Meter langen, unterirdischen Ausläufern. Auch invasive Neophyten wie Sommerflieder oder asiatischer Staudenknöterich besiedeln diese Flächen rasch und erfolgreich. Um die typischen Auenarten zu fördern, sind Massnahmen zur Bekämpfung der Neophyten unabdingbar.

Der Eisvogel

Typisch für Auenwaldgebiete ist der Eisvogel. «Zii-zi, zii-zi» – sein kurzer Ruf erklingt durch die Aue, wenn er mit bis zu 70 Stundenkilometern über die Wasseroberfläche saust. Oft sitzt er auch versteckt auf einem Ast am Ufer. Von dort stösst er zum Fischen ins Wasser. Wo das Wasser reissend strömt, bricht der Boden ab und bildet Steilufer. In diese graben Eisvögel ihre Brutröhren.

Die Weichholzaue

Auf neu entstandenen Sand- und Kiesbänken folgen rasch einmal Grauerle, Silberweide und Schwarzpappel. Sie haben geringe Ansprüche, wachsen schnell und haben weiches Holz, weshalb man von der Weichholzaue spricht. Biber wissen dieses Holz sehr zu schätzen: Sie fällen die Bäume reihenweise und fressen deren Rinde, die Knospen und das Laub. Mit den dünneren Stämmen und Ästen baut der Biber Dämme und seine Biberburg. Die Weichholzaue liegt nahe am Wasser und ist mehrmals pro Jahr überschwemmt. Ihre Baumarten haben sich entsprechend ans Leben mit «nassen Füßen» gewöhnt: Sie verfügen über ein ausgeklügeltes System zur Sauerstoffversorgung und können diesen sogar direkt aus dem Wasser aufnehmen. Die Bäume sind imstande, Überflutungen von beinahe 200 Tagen pro Jahr zu ertragen. Ihre schmalen Blätter und ihre biegsamen Zweige bieten im Hochwasser wenig Widerstand.



Die Hartholzaue

In den höher gelegenen Bereichen mit wenig Hochwasser wachsen Eiche, Ulme, Ahorn und Esche. Ihr Holz ist härter, der Bereich wird deshalb Hartholzaue genannt. Hier wächst eine reichhaltige Strauchschicht mit Holunder, Weissdorn, Pfaffenhütchen, Hartriegel und vielen weiteren Arten.



Attraktiver Nebeneffekt: Vom Biber gestautes Wasser hat mehr Zeit, um zu versickern, und reichert so das Grundwasser an.

BIBER FÜHLEN SICH AN DER ERGOLZ WOHL

Seit 2014 leben Biber inklusive Nachwuchs im Naturschutzgebiet Talweiher zwischen Anwil und Rothenfluh. Weil der Nager die Landschaft gestaltet, hat sein Wirken am Oberlauf der Ergolz allerdings auch das Potenzial für Konflikte. Dank dem kantonalen Biberkonzept, in dem der Prävention grosse Bedeutung zukommt, konnten bis jetzt gravierende Auseinandersetzungen vermieden werden.

Die Freude war gross, als 2014 die ersten Biberspuren im Umfeld der beiden Talweiher bei Anwil entdeckt wurden. Bald darauf trafen sich Fachleute aus den Bereichen Naturschutz, Jagd und Fischerei sowie Wasserbau, um zu besprechen, wie mit der neuen Situation umzugehen ist und wie die Kommunikation organisiert werden soll. Erklärtes Ziel des Kantons Basel-Landschaft ist eine langfristig überlebensfähige, räumlich vernetzte und den Verhältnissen angepasste Biberpopulation. Biber sind ausdrücklich willkommen. Zudem geniessen Biber eine sehr hohe Akzeptanz in der Bevölkerung und durch ihre Aktivitäten bereichern sie die Biodiversität. Doch das Graben von Biberbauen und das Stauen von Gewässern kann auch Schäden an Infrastruktur, landwirtschaftlichen Kulturen und Wald nach sich ziehen. Wo Konflikte auftreten, werden Betroffene rasch und fachkundig beraten und breit akzeptierte Lösungen angestrebt. Um Schäden zu minimieren, sollen die beschlossenen Massnahmen zeitnah umgesetzt werden. Dabei sieht das Bibermanagement des Kantons als erstes die Prävention vor, gefolgt von Entschädigung, Intervention und Vollzug.

Guter Lebensraum

Die zwei Weiher im Naturschutzgebiet Talweiher wurden in den Sechzigerjahren angelegt. Die Weiher und Feuchtwiesen des etwa einen halben Quadratkilo-

meter grossen Gebiets gehören zu den bedeutendsten des Kantons und beherbergen mehrere seltene Sumpfpflanzen. Der Lebensraum gilt als Amphibienlaichgebiet von nationaler Bedeutung. Hier gefiel es auch dem Biber und er wurde bald sesshaft. Er fällte Bäume, baute Dämme und grub Baue. Der Biber gestaltet die Umgebung der Talweiher und hält Sträucher und Bäume wie Hasel, Hartriegel, Weissdorn und Weiden kurz. Erstmals vor zwei Jahren konnten junge Biber beobachtet werden. Wohin diese weiterziehen werden, wenn sie nach drei Lebensjahren ihren Elternbau verlassen, ist unklar. Zu hoffen ist, dass die Jungtiere dereinst weiter oben an der Ergolz ihr Revier beziehen werden.

Prävention: Beispiel Baumschutz

Im Bereich der Schadensprävention ist vorgesehen, Gefahrenzonen regelmässig zu beobachten und vorausschauend zu handeln. So werden seit Jahren rund um die Weiher Weiden gesteckt, die der Biber rege nutzt. Seltene Baumarten wie Speierling, Holzapfel, Eiche, Ulme, Schwarzerle und Zitterpappeln hingegen werden mit Drahtgeflecht vor den scharfen Biberzähnen geschützt. Dadurch lassen sich Schäden am erwünschten Baumbestand minimieren. Ein weiteres Beispiel für Prävention: Jährlich wird kontrolliert, ob die Biber neue Baue in Richtung Kantons-

strasse zu graben beginnen. Das wäre ungünstig, da Hohlräume unter dem Strassenbelag die Strasse instabil machen. Dank solcher Präventionsmassnahmen gab es im Kanton bis anhin nur sehr wenige Schäden durch Biber. Ein solcher entstand etwa durch einen Nager, der sich an einer Kirschenplantage gütlich getan hatte. Der Schaden in der Höhe von rund 5000 Franken wurde unkompliziert je hälftig von Bund und Kanton vergütet.

«Mönch» leidet an Verstopfung

Vom oberen Talweiher fliesst ein Umgehungsgerinne am unteren Talweiher vorbei. Es wurde gebaut, damit der untere Weiher nicht weiter verlandet und vor zusätzlichem Nährstoffeintrag bewahrt wird. Nun baute der Biber von Anfang an seinen Damm am oberen Ende des Umgehungsgerinnes, verstopfte dieses und machte den Kanal funktionslos. Man befürchtete, dass sich der obere Weiher bis zum Überlaufen staut. Da der Biber grundsätzlich erwünscht ist, wurde der Damm nicht gleich geräumt, sondern gesucht waren Massnahmen, um Schäden zu vermeiden. In einer ersten Phase wurden beim Damm flexible Schläuche eingesetzt, um den Wasserstand im oberen Weiher konstant zu halten. Vor rund zwei Jahren wurde



Dieser Biberbau bei Rothenfluh richtete zum Glück nur neben der Kantonsstrasse einen Schaden an.

das Provisorium dann durch den Einbau eines neuen, fixen Entwässerungsrohrs beim Damm ersetzt. Dieses Rohr wird vom Naturschutzdienst oder vom Forstrevier Ergolzquelle im Rahmen der wöchentlichen Naturschutzarbeiten wie Abfall entsorgen und

Mähen freigelegt, damit es offen bleibt.

Auch mit seinem Bau verursachte der Biber einige Probleme. Er errichtete diesen im Rohr des sogenannten Mönchs. Als «Mönch» wird das regulierbare Ablaufbauwerk eines Weihers bezeichnet. Dieses Bauwerk des oberen Weihers drohte somit zu verstopfen und der Hochwasserabfluss der Ergolz via Entlastungsbauwerk wäre nicht mehr gewährleistet gewesen. Um das Problem zu entschärfen, wurde

Rücksichtsvoll unterwegs

Wer sich auf Biberspuren-Suche in den Talweihern macht, sollte bitte beachten, dass das Gebiet ein kantonales Naturschutzgebiet ist: Die Wege dürfen nicht verlassen werden und es gilt eine ganzjährige Leinenpflicht für Hunde. Weitere Biber-Ausflugsmöglichkeiten finden Sie auf Seite 10.



im Februar 2018 ein künstlicher Bau für den Biber erstellt. Der bestehende Bau im Rohr des Mönchs wurde ausgegraben und der Eingang mit einem Netz für den baufreudigen Biber versperrt. Neben dem Kunstbau hat der Biber seither noch mehrere Naturbauten selber gegraben.

Biber macht Landschaft vielfältiger

Biber gehören in der Schweiz zu den geschützten Tierarten. Eingriffe an Biberdämmen und -bauen sind gemäss Bundesgesetz nur zulässig, wenn diese der Vermeidung von erheblichen Schäden dienen. Was dabei zugelassen werden kann und soll, muss mit den verschiedenen Beteiligten ausgehandelt werden. Denn auch eine Kantonsstrasse, seltene Baumarten oder andere Naturwerte geniessen einen hohen Schutzstatus. Massnahmen, die eine wesentliche Beeinträchtigung des Biberlebensraums darstellen, dürfen dementsprechend nur aufgrund einer kantonalen Verfügung ergriffen werden. Vorab werden die Schutzorganisationen im Rahmen des Verbandsbeschwerderechts angehört.

Trotz Hindernissen sind die Rückkehr des Bibers und das Bibermanagement eine Erfolgsgeschichte. Mit dem Auftauchen der Biber hat das Naturschutzgebiet Talweiher zusätzlich an Attraktivität gewonnen. Jetzt ist wichtig, dass der Mensch lernt, mit dem Biber zu leben und ihn dort gewähren zu lassen, wo keine Gefahr für die Infrastruktur oder Wohngebiete besteht. Eine artenreiche, vielfältige und intakte Landschaft ist der Dank dafür.



MARKUS LÜDIN

Revierförster Ergolzquelle
ergolzquelle@bluewin.ch



DANIEL ZOPFI

Fachspezialist Jagd und Fischerei
Amt für Wald beider Basel
daniel.zopfi@bl.ch

WILDNIS IM HERZEN VON GRELLINGEN

An der Birs in Grellingen wurde im vergangenen Winter ein Revitalisierungsprojekt umgesetzt. Auf etwa 300 Metern Länge erfuh die Birs eine Wiederbelebung. Auch der Hochwasserschutz profitiert vom Projekt.

Unsere Gewässer und Flussräume sind längst nicht mehr überall ein Naturraum. Vieles wurde in der Vergangenheit korrigiert und verbaut. Mit einer Revitalisierung wird die natürliche Funktion eines baulich veränderten Gewässers wiederhergestellt. Dabei sollen die Kräfte des Wassers frei wirken dürfen. Auch der Kanton Basel-Landschaft steht gemäss Wasserbaugesetz in der Pflicht, solche Projekte gezielt zu planen und umzusetzen. Das Projekt in Grellingen gewährt zusätzlichen Freiraum und trägt so der Dynamik der Birs Rechnung.

wurde eine Überflutungszone angelegt, entsprechend werden die Pflanzen dort gelegentlich nasse Füsse bekommen. In einem naturnahen Flussraum ist das ein natürlicher Prozess, der auch zum Hochwasserschutz beiträgt.

Das «Inseli» als Abflusskorridor

Zentrales Ziel des Projekts ist allerdings die Struktur- und Artenvielfalt. Vor der Umsetzung war das «Inseli» eine Wiese, die zur Gewinnung von Rinderfutter regelmässig gemäht wurde. Ihr ökologischer Wert war minimal. Zudem floss die Birs in diesem Abschnitt zwischen gleichförmigen, hart verbauten Ufern. Beides wurde markant verändert.

Totholz bietet Unterschlupf

Um die Biodiversität zu fördern, wurden die typischen Bäume eines Auenwalds gepflanzt: Schwarzpappel, Flatterulme und Wildbirne. Die Schwarzpappel ist in der Schweiz selten geworden. Ihr natürliches Habitat, die Auenwälder, sind in unserer Region grösstenteils verschwunden. Mit dem Grellinger Projekt erhält die Schwarzpappel wieder einen Lebensraum. Zehn verschiedene Weidenarten sowie Sträucher und Kletterpflanzen wie Hopfen sorgen für eine

pflanzliche Vielfalt. Einige Bäume mussten für die Bauarbeiten und die Förderung seltener Sträucher gefällt werden. Dieses Holz wurde vollständig als Unterschlupf wiederverwendet. Von den 25 gewählten Baumarten wurden insgesamt 270 Jungbäume gepflanzt.

Womöglich kommt auch der Biber

Durch Kleinstrukturen mit Stein- und Asthaufen, dank Raubäumen – toten Baumstämmen im Wasser – und Wildbienenhotels entstehen weitere Habitate. In ihnen können sich Eisvögel, Biber, Äschen, Libellen, Geburtshelferkröten und viele weitere Tierarten ansiedeln. Dieses kleine Paradies bleibt Flora und Fauna überlassen. Analog zur früheren Situation sieht das Projekt



Grün, aber artenarm: So sah das «Inseli» vor der Renaturierung aus.

Variabler Pegel statt Korsett

Zwischen Dezember 2020 und April 2021 setzte der Kanton Basel-Landschaft Massnahmen im Gebiet des Grellinger «Inselis» um. Eine Fläche von 10'000 Quadratmetern – dies entspricht etwa eineinhalb Fussballfeldern – wurde zusammen mit dem Flussabschnitt zu einem Auenwald aufgewertet. Das Projekt in Grellingen ermöglicht es, dass ein wertvoller Lebensraum entsteht. Auf etwa 300 Metern Länge erfährt die Birs eine zusätzliche Belebung. Befreit von seinem engen Korsett, geht der Fluss nahtlos in einen zukünftigen Auenwald über, der bei steigendem Pegel zum Teil oder auch ganz überschwemmt wird. Im unteren Teil des Areals entstand ein Rückstauereich mit stehendem Wasser. Im oberen Bereich, das heisst nahe beim Unteren Moosweg-Steg,



Ein Bündel von Massnahmen führen zu mehr Wildnis.

Steinhaufen

Steilböschung

Entfernung der Uferverbauung

Sandlinse

Überflutungszone

Neuanpflanzungen

Asthaufen



Noch ist es eine Baustelle – aber in ein paar Jahren siedelt hier womöglich der Biber.

weder einen Zugang zum Fluss noch einen Fussweg entlang der Birs vor. In den ersten drei Jahren wird die Bepflanzung jährlich ein- bis zweimal gepflegt. Und sollte der Biber ebenfalls Gefallen am neu entstandenen Auengebiet finden, haben wir alles richtig gemacht.

PHILIPP MEYER

Tiefbauamt Basel-Landschaft

philipp.meyer@bl.ch



Die Flatterulme – eine typische Auenbewohnerin

Die Flatterulme wächst in Flusstälern und am Seeufer und überlebt auch bei Überschwemmungen von bis zu vier Monaten. Aufgrund der Begradigung von Flussläufen

und dem Ausbau von Agrarland und Wirtschaftswäldern schrumpften die Auenwälder in der Schweiz jedoch stark – und mit ihnen der Bestand der Flatterulme. Entsprechend ist die Baumart heute in der Schweiz stark gefährdet. Dabei gilt die typische Auenbewohnerin als besonders resistent in Bezug auf die Ulmenkrankheit und den Klimawandel. Der Laubbaum wird 30 bis 40 Meter hoch und bildet eine grosse, lockere Krone. Seine Rinde ist graubraun geschuppt und weist längliche Risse auf. Die Blätter sind gesägt und asymmetrisch. Die Flatterulme bildet Brettwurzeln aus, die dem Baum im feuchten Boden des Auenwalds einen festen Stand geben. Die unter den mitteleuropäischen Bäumen einzigartigen Brettwurzeln verleihen der Flatterulme ein tropisches Aussehen. Von der Berg- und der Feldulme ist die Flatterulme nicht einfach zu unterscheiden. Das sicherste Erkennungsmerkmal sind die deutlich gestielten Blüten und die am Rand bewimperten Flügel der Früchte.



Der Biberschwanzziegel wurde schon im 14. Jahrhundert in Nürnberg für das Decken von Burg und Stadtmauer verwendet.

«TON HAT MEIN LEBEN GEPRÄGT»

Biberschwanzziegel finden sich vor allem auf steilen Dächern in denkmalgeschützten Altstädten. Als Betriebsleiter der Ziegelei Laufen ist Martin Schmidlin seit bald 30 Jahren für die Fertigung des Tonprodukts verantwortlich.

Wie würden Sie die Besonderheiten des Biberschwanzziegels beschreiben?

Der flache Ziegel ist an der Unterkante wie die «Kelle», also der Schwanz eines Bibers, halbrund geformt. Auf der Unterseite sitzt die sogenannte Nase des Biberschwanzes; mittels dieses Vorsprungs werden die Ziegel an der Dachlatte eingehängt. Durch die Zweifachdeckung ist jeweils nur ein Drittel des Ziegels sichtbar. Diese Einlegeweise verhindert, dass Regenwasser ins Dach eindringt.

Seit wann gibt es Biberschwanzziegel?

Genau lässt sich das nicht rekonstruieren, aber in Nürnberg etwa wurden schon im 14. Jahrhundert Burg und Stadtmauer mit Biberschwänzen eingedeckt. Ursprünglich waren die Dächer aus Stein oder Stroh gebaut und wenn es brannte, stand gleich die ganze Stadt in Flammen. Schon die Römer haben dieser Gefahr vorgebeugt, indem sie begannen, einfache Ziegel zu brennen

– übrigens auch in Laufen. Ebenfalls auf diese Zeit gehen die halbrunden Klosterziegel zurück, «Mönch und Nonne» genannt. Die Falzziegel hingegen, die wir hier in unserer Fabrik ebenfalls herstellen, gibt es erst seit 100 Jahren.



Martin Schmidlin ist Betriebsleiter der Laufner Ziegelei, die heute unter dem Namen ZZ Wancor AG produziert. Der 61-Jährige ist gelernter Keramiktechniker und lebt in Dittingen.

1988 haben Sie in der damaligen Tonwarenfabrik Laufen zu arbeiten begonnen, die knapp 100 Jahre zuvor gegründet wurde ...

... und im Jahr 2000 verloren wir dann einen Teil unserer Identität: Unser Name verschwand. Auf dem Höhepunkt hatten wir weltweit 12'000 Angestellte und waren Teil des Konglomerats Keramik Laufen AG, das Bau- und Sanitärkeramik herstellte. 1996 wurde unsere Ziegelfabrik an die Wienerberger AG verkauft, im Jahr 1999 wurde eine weitere Schweizer Ziegelei integriert. Seither heißen wir ZZ Wancor AG und beschäftigen im Werk

Laufen noch 45 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Die Konzentration ging weiter: Letztes Jahr wurden wir von der Swisspor Gruppe übernommen. Inzwischen wurde die Keramik Laufen AG in die spanische Rocca-Gruppe eingegliedert.

Wie kam es dazu, dass schon die Römer in Laufen einfache Ziegel herstellten?

Eine wichtige Voraussetzung dafür war sicher das natürliche Lehmvorkommen in der Region: Noch heute bauen wir aus drei Gruben Lehm ab. Über Jahrmillionen haben sich in Laufen verschiedene Tonarten abgelagert: Opalinuston, kalkhaltiger Septarienton und Lösslehm. Jede Art hat ihre besondere Eigenschaft. Entscheidend für die Herstellung der Ziegel ist die richtige Mischung.

Wie verarbeitet die Fabrik den Ton?

Er wird in verschiedenen Durchgängen mit Wasser vermischt und in Walzen zermalm. Ziel dabei ist es, eine homogene Masse herzustellen und Unreinheiten wie etwa Kalksteine oder Pyrit möglichst klein zu walzen, damit es später nicht zu Absprengungen kommt. Einst mussten die Beschäftigten die gebrannten Ziegel tagein, tagaus in Lärm, Staub und Hitze der Fabrik auf Fehler kontrollieren. Heute laufen praktisch alle Arbeitsschritte vollautomatisch ab.

Wozu dient das sogenannte Sumpfhaus?

In diesem gelangt in einem dreiwöchigen Prozess Wasser als Schmiermittel zwischen die winzigen Tonplättchen. Dadurch wird der Ton gleichmässig plastisch; sonst kann es bei der Trocknung Spannungsrisse geben. Anschliessend kommt es zur Verpressung: Der Ton wird zu einem Endlosstrang geformt und in Batzen zugeschnitten. Diese werden dann in der Revolverpresse zu Dachziegeln verpresst.

Und anschliessend wird der Ziegel getrocknet?

Genau, nach zwei Tagen in der Trocknungskammer sind die Ziegel um zehn Prozent geschrumpft. Danach werden die Tonstücke mit einer flüssigen Tonmineralmasse beschichtet und dann geht es ab in den Tunnelofen. Auch hier muss alles perfekt getaktet sein, damit es nicht zu Brennfehlern kommt. Unsere beiden Öfen laufen übrigens rund um die Uhr. Der Ofen, in dem die «Biber» gebrannt werden, wurde 1982 in Betrieb genommen und bisher nur ein einziges Mal zu Revisionszwecken ausgeschaltet.

Wo kommt der Biberschwanzziegel vorwiegend zum Einsatz?

Sie werden insbesondere in Altstädten wie jene von Bern oder Basel zur Sanierung verwendet; dort sind die meisten steilen Dächer mit «Biber» eingedeckt – nicht zuletzt aus Gründen des Denkmalschutzes.

Auch entlang der Weinstrasse im Elsass finden sich viele Häuser mit Biberschwanzziegeln. Die prächtigen, farbigen Biberschwanzziegel auf dem Basler Münster stammen ebenfalls aus unserer Fabrik.

Ich nehme an, die Frage, über was für ein Dach Ihr Zuhause verfügt, erübrigt sich?

Selbstverständlich hat mein Eigenheim ein Ziegeldach. Beim Bau musste ich mich allerdings gegen den jungen Architekten durchsetzen. Aufgrund der verdichteten Bauweise sind heute eher Flachdächer in Mode. Aber ein Ziegeldach ist aus meiner Sicht nach wie vor die beste Lösung: In jedes Flachdach regnet es früher oder später hinein.



Martin Schmidlin kennt die Geschichte und die Geschichten um den Biberschwanzziegel.

Sie haben einst Keramikmodelleur gelernt und sind dem Ton bis heute treu geblieben?

Ja, der Ton hat mein Leben geprägt. Ich habe mich ja nicht nur in Grob-, sondern auch in Feinkeramik ausbilden lassen, unter anderem in der Keramikhochburg Selb in Deutschland. Der «Zieglernachwuchs» liegt mir sehr am Herzen. So war ich in der Projektgruppe, die den neuen Beruf «Industriekeramikern» entwickelte. Derzeit bin ich damit beschäftigt, meine Nachfolge im Werk zu organisieren und einzuführen.

Hat Keramik auch in Ihrer Freizeit Platz?

Auf jeden Fall: Ich plane, möglichst bald den Nil hochzufahren. Dort werde ich nebst den Tempeln auch alte Ziegeleien besichtigen.

Für einen «Ziegler» ist der Wald ja eher Feind als Freund. Welchen Bezug haben Sie zum Laufentaler Wald?

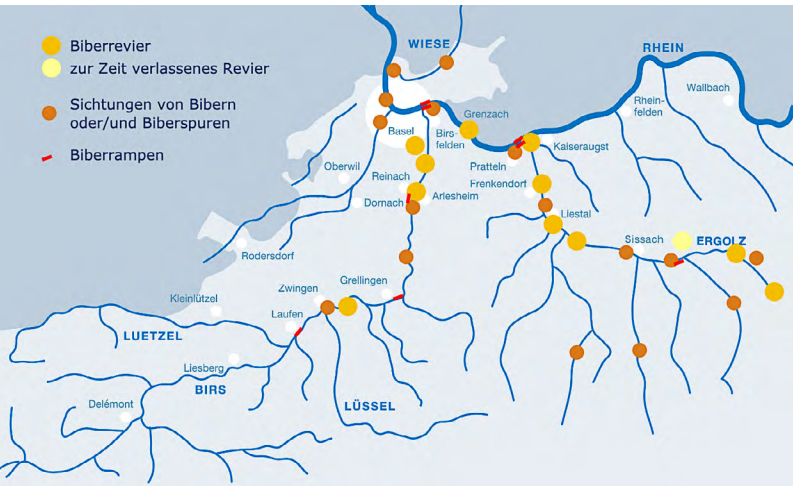
Tatsächlich sind Bäume in unseren Gruben unerwünscht: Wir müssen aufpassen, dass die Gruben nicht plötzlich zu Wald umgezont werden. Privat schätze ich den Wald jedoch sehr: Ich gehe regelmässig im Wald joggen. Vor allem im Sommer geniesse ich die Kühle. Sobald ich pensioniert bin, werde ich auch noch mehr Zeit zum Wandern haben.

Interview:
REGULA WENGER
Freie Journalistin
Pressebüro Kohlenberg, Basel

SOMMERLICHE BIBER-AUSFLÜGE

Der Sommer lockt und bei vielen sind die Ferien dieses Jahr wohl nicht so durchgeplant wie auch schon. Es ist also eine gute Gelegenheit, sich auf Biber-Spurensuche am Wasser zu machen!

Hier stellen wir verschiedene Orte und Möglichkeiten für Ausflüge zu den Bibern in der Nordwestschweiz vor. Die Tiere selbst sind viel schwieriger zu beobachten als ihre Spuren und es braucht dazu eine grosse Portion Glück. Für das Unterfangen eignet sich am besten die Morgen- oder Abenddämmerung. Und bitte denken Sie daran, selbst keine Spuren auf Ihrem Ausflug zu hinterlassen: Nehmen Sie den Abfall wieder mit und verlassen Sie die markierten Wege nicht.



Der Biber ist in der Nordwestschweiz in einigen Regionen heimisch.

Reinacher Heide

Im Naturschutzgebiet Reina-cher Heide lassen sich nebst vielen Biber Spuren auch Magerwiesen, Auenwald und Vegetation auf Schotterflächen sowie unzählige Schmetterlinge, Insekten und Vögel entdecken. Gute Chancen, einen Biber zu erspähen, hat man vom Heidebrüggli aus. Entlang der Birs ist ein Biberpfad mit Start beim Heidebrüggli ausgeschildert. Bitte beachten Sie, dass man die Wege nicht verlassen darf, das Fahrrad auf den Velowegen bleiben muss und Baden nur im Schwimmbad oder an der renaturierten Birs-Badestelle unterhalb des Naturschutzgebiets erlaubt ist.

[naturschutzdienst-bl.ch](https://www.naturschutzdienst-bl.ch)

Weitere Möglichkeiten im Kanton, Biber Spuren zu sehen:

- Scharfe Augen können Biber Spuren an der Birs zwischen Joggeli und Birsköpfli entdecken.
- Auch an der Ergolz mitten in der Stadt Liestal lassen sich mit geübten Augen Biber Spuren erkennen.

Biberexkursionen der Biberfachstelle BL

Auf der Suche nach Spuren, die der Biber hinterlässt, erfahren Sie auf den Exkursionen der Biberfachstelle vieles über die Existenz der unermüdbaren Nager und deren Leben im und am Wasser. Wer seine Lebensweise versteht, entwickelt ein Bewusstsein für den Reichtum und die Verletzlichkeit der Biodiversität. Kosten für Exkursion oder Vortrag: 150 Franken.

[biberfachstelle-bl.ch](https://www.biberfachstelle-bl.ch)

Biberexkursionen des Naturschutzdiensts BL

Buchen Sie gemeinsam mit Freundinnen und Freunden eine Biberexkursion zu den Talweihern bei Anwil oder in der Reinacher Heide. Mit dem Ranger gehen Sie auf Spurensuche und erfahren so manches Detail über das Nagetier. Sie bestimmen den Zeitpunkt und erhalten eine fachkundige, der Gruppe angepasste Führung. Kosten: 150 Franken

[naturschutzdienst-bl.ch](https://www.naturschutzdienst-bl.ch)

Die «Waldnachrichten» laden ein

Für Leserinnen und Leser der «Waldnachrichten» organisiert der Naturschutzdienst BL eine eigene Biber-Exkursion am Samstag, 14. August 2021 von 19 bis 21 Uhr. Treffpunkt: Heidebrüggli, Reinacher Heide. Mitnehmen: geeignetes Schuhwerk für Pfad, bei Bedarf Feldstecher, Trinkflasche. Die Teilnahme ist kostenlos und für Familien geeignet. Bei Interesse rasch anmelden, die Anzahl Plätze ist begrenzt:

[bl.ch/afw-anmeldungen](https://www.bl.ch/afw-anmeldungen)

Chly Rhy

Am Rhein in der Nähe von Koblenz/AG befindet sich bei Rietheim die renaturierte Aue «Chly Rhy». Sie ist die grösste Aue des Auenschutzparks am Rhein und ausgesprochen vielfältig. Der Biber hilft dort kräftig mit, eine lebendige Aue zu schaffen und zu erhalten. Mit Vogelbeobachtungsturm, Grillstelle auf dem Kiesufer und einer Wanderung nach Koblenz mit informativen Zwischenstopps auf ausgedienten Bunkern verspricht dieser Ausflug ein unvergessliches Sommererlebnis.

Aue «Chly Rhy» | Pro Natura Aargau

[pronatura-ag.ch](https://www.pronatura-ag.ch)



Amt für Wald beider Basel

Ebenrainweg 25, 4450 Sissach
wald-basel.ch

Holzerntearbeiten im Auftragsverhältnis: Übergangsfrist für minimale Ausbildung von forstlich Ungelernten läuft aus

Das Einhalten von Sicherheitsregeln sowie die richtige Einschätzung der Situation im Wald und der eigenen Fähigkeiten sind für jede Person, die im Wald arbeitet, überlebenswichtig. Dementsprechend verlangt das Waldgesetz, dass auch Landwirte und Privatpersonen, die im Auftragsverhältnis im Wald tätig sind, sich wie Berufsholzer ausrüsten sowie aus- und weiterbilden. Es geht dabei um folgende Arbeiten: Fällen von Bäumen ab einem BHD von 20 Zentimetern, Entasten und Einschnelden von Bäumen mit der Motorsäge sowie maschinelles Rücken von Holz.

Werden diese Holzerntearbeiten in einem Auftragsverhältnis gegen Entgelt durchgeführt, so ist es seit dem 1. Januar 2017 gemäss Waldgesetz obligatorisch, vorgängig zehn Kurstage zu absolvieren. Als Entgelt zählen Gegenleistungen in Form von Geld, Holz oder andere materielle Werte inklusive Tausch. Bis 2022 gilt eine Übergangsfrist. Somit ist ab dem 1. Januar 2022 der Nachweis für eine minimale Ausbildung für Holzerntearbeiten im Wald zu erbringen.

Ausbildungsangebot

Die minimale Ausbildung erfolgt im Rahmen von Kursen, die vom Bund anerkannt sind und mindestens zehn Tage umfassen. Die Arbeitssicherheitskurse setzen sich aus einem fünftägigen «Basiskurs Holzernte» und dem aufbauenden fünftägigen «Weiterführungskurs Holzernte» zusammen. Personen, die über viel praktische Erfahrung in der Holzerei verfügen, können anstelle des Basiskurses bei Wald-Schweiz eine Kompetenzprüfung ablegen. Der fünftägige Weiterführungskurs muss in jedem Fall zur Auffrischung des Wissens besucht werden. Kanton und Bund beteiligen sich an den Kurskosten. Für Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber: Sie sind nach dem Unfallversicherungsgesetz dazu verpflichtet, die Beschäftigten so auszubilden, dass diese ihre Tätigkeit sicher ausüben können.

Details ab ab September in einem neuen Merkblatt unter wald-basel.ch oder im Merkblatt «Arbeitssicherheitskurse in der Holzernte für forstlich ungelern-te Personen» unter

codoc.ch/holzerkurse

Wildkatzenmonitoring Schweiz

Wildtier Schweiz hat im Auftrag des Bundesamts für Umwelt eine Untersuchung zu Verbreitung, Dichte und Hybridisierung von Wildkatzen vorgenommen. Beteiligt waren auch die Kantone Basel-Landschaft und Basel-Stadt. Die Juragebiete im Kanton Basel-Landschaft gehören schweizweit zur Region mit der

höchsten Wildkatzen-dichte. Im Mittelland und im Jura war die Europäische Wildkatze seit der Jungsteinzeit weit verbreitet. Doch im 18. und 19. Jahrhundert wurde sie durch direkte Verfolgung und Lebensraumverlust

möglicherweise sogar vollständig aus der Schweiz verschwunden. Seit 1962 ist sie hierzulande geschützt und breitet sich wieder aus. Die Art ist gemäss Roter Liste verletzlich, insbesondere wegen ihrer Hybridisierung mit Hauskatzen. Das Langzeitmonitoring mit einer systematischen Überwachung von Verbreitung, Bestandsgrösse und Hybridisierungsgrad der Wildkatzen ist wichtig. Insbesondere kann so die Gefährdungsklasse der Wildkatze gemäss den Kriterien der Roten Liste bestimmt werden.

Vor zehn Jahren wurde der Wildkatzenbestand auf einige hundert Individuen geschätzt, nun sollen es schon über 2000 Tiere sein. Der Bestand hat sich also mindestens verdoppelt, eventuell sogar vervier- oder verfünffacht. 15 Prozent der genetisch untersuchten Wildkatzen hatten auch Hauskatzen-gene in ihrem Erbgut und zählen damit zu den Hybriden. Die Hybridisierungsrate blieb in den letzten zehn Jahren stabil, es wurden jedoch mehr Erstgeneration-Hybriden gefunden. Setzt sich dieser Trend fort, könnten sich Wildkatzen in wenigen hundert Jahren genetisch der Hauskatze angleichen. Dies gilt es zu vermeiden, indem die Zahl verwilderter Hauskatzen im Wald tief gehalten wird und Hauskatzen kastriert beziehungsweise sterilisiert werden.

wald-basel.ch → «Jagd und Fischerei» → «aktuell»



Die Schweizer Wildkatzenpopula-tion nimmt zu, aber die genetische Angleichung an die Hauskatze ist problematisch.



Verband Forstpersonal beider Basel

Christian Kleiber, Präsident
Burenweg 100, 4127 Birsfelden
christian.kleiber@buergergemeindebasel.ch
foersterverband.ch

Vom «Försterverband beider Basel» zum «Verband Forstpersonal beider Basel»

Wie viele andere Berufe hat sich auch jener des Försters in den letzten Jahrzehnten stark gewandelt. Zudem arbeiten immer mehr Frauen im Wald. Der Namenswechsel des Verbands, den die Generalversammlung am 22. April gutgeheissen hat, trägt dessen neuen Aufgaben Rechnung.

Vor 100 Jahren waren es zumeist Bauern, die im Wald nach dem Rechten sahen. Erst in den Sechzigerjahren setzte in der Schweiz die Professionalisierung ein. Doch in den letzten Jahrzehnten hat sich der Beruf erneut stark verändert: Neben dem Waldbau als Kernaufgabe sind immer mehr Pflichten namentlich in den Bereichen Führung, Kommunikation, Betriebswirtschaft, Erholungsnutzung, Naturschutz und Arbeitssicherheit zum Aufgabenfeld hinzugekommen. Das hat dazu geführt, dass der Beruf des Försters heute interessanter und zugleich anspruchsvoller ist. Zudem werden stetig neue, spezialisierte Aus- und Weiterbildungen angeboten: Forstwart-Gruppenleiter/-in, Forstwart-Vorarbeiter/-in, Forstmaschinenführer/-in, Forstingenieur/-in oder Seilkraneinsatzleiter/-in.

Frauen sind herzlich willkommen

Der Wortzusatz «/-in» verdeutlicht es: Zwar sind Frauen in Waldberufen nach wie vor selten, doch ihr Anteil wächst – und es ist hoch erwünscht, dass sie in diesem Berufsfeld künftig noch stärker vertreten sind. Wie bereits der schweizerische Dachverband, so hatte auch der Försterverband beider Basel vorgeschlagen, seinen Namen anzupassen. Die neue Bezeichnung «Verband Forstpersonal beider Basel» (VFbB) berücksichtigt verschiedene forstliche Berufe gleichermassen. Zudem ist er geschlechterneutral und signalisiert damit seine Offenheit sowohl für Männer als auch für Frauen.

Waldpädagogik gehört dazu

Der neue Verband will sich aber auch bewusst für jene Kolleginnen und Kollegen öffnen, die über keine traditionelle forstliche Ausbildung verfügen. Fach-

Änderung im Vorstand

Unser Vorstandsmitglied Urs Schaub erreicht in diesem Jahr die in den Statuten festgelegte maximale Amtszeit von zwölf Jahren und scheidet damit aus dem Vorstand des Försterverbands beider Basel aus.



Neu im VFbB: Dominik Möller wurde an der GV in den Vorstand gewählt.

Nach Absprache mit ihm schlug der Vorstand der Versammlung die Wahl von Dominik Möller zum neuen Vorstandsmitglied vor. Der bald 33-jährige Möller wohnt in Bättwil und arbeitet als stellvertretender Betriebsleiter im Forstrevier Allschwil / vorderes Leimental. Die 54 schriftlich Teilnehmenden an der GV sprachen sich einstimmig bei zwei Enthaltungen für seine Wahl aus. An der nächsten physischen GV ist vorgesehen, Urs Schaub würdig zu verabschieden und Dominik Möller willkommen zu heissen.

kräfte, die über andere Berufsfelder ihren Weg in den Wald gefunden haben, sind ebenfalls eingeladen, unserem Verein beizutreten. So arbeiten wir etwa regelmässig mit Rangerinnen und Rangern oder Waldpädagoginnen und -pädagogen zusammen und verfolgen dementsprechend meist sehr ähnliche Interessen. Folgerichtig ist es essenziell, dass wir uns organisieren und mit einer gemeinsamen Stimme für unsere Anliegen eintreten.

Verhandlungen für die Waldtage

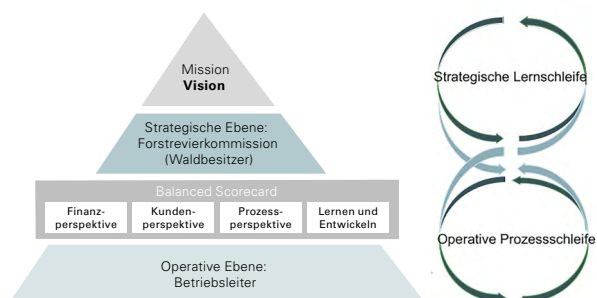
Wir freuen uns, dass die schriftlich durchgeführte GV vom 22. April eine grossmehrheitliche Zustimmung zum Namenswechsel ergeben hat. Das Vertrauen in seine Vorarbeit stärkt den Vorstand des VFbB. Aktuell bereitet er intensiv die Waldtage 2023 vor. So stehen Gespräche mit potenziellen Sponsoren und Partnerinnen an. Dank dem klaren Votum der GV ist es uns möglich, ab sofort mit dem neuen Namen aufzutreten. Dadurch können wir diesen bereits im Vorfeld der Grossveranstaltung sowohl im Fachpublikum als auch in der Bevölkerung verankern.



WaldBeiderBasel

Verband der Waldeigentümer

Raphael Häner, Geschäftsstelle
Drosselweg 12, 4242 Laufen
info@waldbeiderbasel.ch
waldbeiderbasel.ch



Für eine erfolgreiche Umsetzung der Strategie müssen strategische und operative Ebene eng zusammenarbeiten.

Strategiekurs für Waldeigentümerinnen und Waldeigentümer

Rund 30 Waldeigentümerinnen und Waldeigentümer liessen sich am 27. April an einem online Strategiekurs aus erster Hand zum Thema «Waldeigentümer-Strategie» informieren. Der Referent Jonas Walther zeigte anhand eines Kurzvortrags auf, welche Aspekte es dabei zu beachten gilt. Sein Motto, das auf den Ökonomen Peter F. Drucker zurückgeht: «Was du nicht messen kannst, kannst du nicht lenken.» Darum sei es essenziell, die zentralen Daten zum eigenen Wald zu erheben und auszuwerten. Grundsätzlich hat eine Onlineveranstaltung den Vorteil, dass Interessierte mit wenig Zeitaufwand einen guten Einblick in ein Thema wie beispielsweise eine Strategie erhalten. Selbstverständlich fehlt jedoch das Persönliche. Zudem ist es für alle Beteiligten schwieriger, auf individuelle Fragen und Bedürfnisse einzugehen. WaldBeiderBasel wird auch in Zukunft versuchen, die Waldeigentümer bei der Erarbeitung und Definition ihrer Strategie zu unterstützen. Im Nachgang an den Strategiekurs sind von den Teilnehmenden bereits verschiedene Vorschläge eingebracht worden, wie sich dies in Zukunft angehen lässt.

Netzwerkanlass für Waldeigentümer

An einem Waldspaziergang im Frühherbst, der noch nicht terminiert ist, werden wir Ihnen die Partnerschaft mit der Vogelwarte Sempach vorstellen (siehe Jahresbericht 2020 von WaldBeiderBasel) und Sie zu aktuellen Themen wie dem Umgang mit der Trockenheit informieren. Anschliessend hoffen wir, Sie bei einem kleinen Apéro riche bei der lauschigen Waldhütte in Zunzgen zu sehen. Die Einladung erhalten Sie demnächst zusammen mit den Resultaten der schriftlichen GV und der Mitgliederrechnung 2021.



Waldeigentümer sind Teil der Wertschöpfungskette Holz

Die Verbände WaldAargau und WaldBeiderBasel haben zusammen mit weiteren kantonalen Verbänden bei der Aktienkapitalerhöhung der FagusSuisse ein wichtiges Zeichen gesetzt und damit ihre strategische Stossrichtung bekräftigt. Gemeinsam haben sie sich mit weiteren 50'000 Franken an der Fagus Suisse beteiligt. Erfreulicherweise ist die Kapitalerhöhung der Fagus Suisse von 1'848'945 Franken gelungen. Damit ist ein wichtiger Grundstein gelegt, um die in unseren Wäldern heimische Buche zu filigranen Hochleistungsträgern weiterzuverarbeiten. Ein aktuelles Beispiel für eine Anwendung ist die Gebäudeaufstockung des Holzkraftwerks Basel.

Eine eindrucksvolle Aktion, die Aufstockung des Holzkraftwerks Basel für Büroräumlichkeiten – natürlich mit Trägern von Fagus Suisse.

Zecken haben Hochsaison

Im Frühling erwachen auch die Zecken wieder. Weltweit gibt es mehr als 800 Zeckenarten. Die bei uns bekannteste Spezies ist der Gemeine Holzbock. Zecken gehören zu den Spinnentieren, haben acht Beine und können gefährliche Krankheiten übertragen, darunter die Frühsommer-Meningoenzephalitis – auch FSME-Virus genannt – und die Borreliose. Ausgelöst wird diese Krankheit durch die im Darm der Zecken lebende Bakterienart *Borrelia burgdorferi*. Gegen FSME existiert eine Impfung. Vor Zeckenstichen lässt sich durch lange, vor allem helle Kleidung schützen. Es soll auch hilfreich sein, sich mit ätherischem Pfefferminz-, Teebaum-, Zedern- oder Nelkenöl einzureiben. Bei Borreliose-Bakterien hat man ungefähr zwölf Stunden Zeit, bis die Zecke diese in den Körper des Wirts ablässt. Zecken leben nicht nur im Wald, sondern auch in Wiesen und Hecken. (Quelle: Newsletter WaldAargau)

PERSONELLES / VERMISCHTES

Preis für «Waldnachrichten»- Fotografen

Seit vier Jahren porträtieren die «Waldnachrichten» in der Rubrik «Zu Gast» eine Persönlichkeit, die mit ihrer Tätigkeit dem Heftthema verbunden ist. Fotografiert werden die Interviews seit 2019 von Roland Schmid. Nun erreichte der Basler Fotograf beim renommierten Wettbewerb World Press Photo den 2. Rang, und zwar für sein Foto von Liebespaaren, Freunden und Bekannten zu der Zeit, als pandemiebedingt die Grenzen nach Deutschland geschlossen waren. Schmid gewann den Preis in der Kategorie «General News, Stories». Das Bild repräsentiert nach Ansicht der Jury wie kein anderes die Auswirkungen der Pandemie auf die Menschen weltweit.



Wir gratulieren Roland Schmid zur Auszeichnung und freuen uns, weiterhin auf seine Mitarbeit zählen zu dürfen.

Jagd im Kanton Basel-Landschaft von 1848 bis 2020

Rolf Senn ist darauf bedacht, einer breiten Bevölkerung das faszinierende Handwerk der Jagd und das damit verbundene waidgerechte Hegen und Pflegen sowie auch Natur-, Tier- und Landschaftsschutz mit einer differenzierten Betrachtung näherzubringen und die Verdienste der Jägerinnen und Jäger



für den Erhalt der Lebensräume der Wildtiere aufzuzeigen.

Rolf Senn: «172 Jahre für die Natur». 240 Seiten, reich bebildert, Schaub Verlag, ca. 40 Franken.

🔗 Termine und Informationen aus der OdA Wald BL/BS/SO auf bl.ch → «Newsletter OdA Wald»

Neue Mitarbeiterin im Amt für Wald

Daniela Derron-Hilfiker wird ab 1. Juli 2021 das AfW im Bereich Wildtiermanagement unterstützen.



Daniela Derron-Hilfiker hat Biologie an der ETHZ studiert und anschliessend einen CAS über Säugetiere belegt. Sie ist zudem ausgebildete Schafhirtin, Fischerin und Bündner Jägerin. Zurzeit arbeitet Derron-Hilfiker bei AGRIDEA im Bereich Herdenschutz sowie nebenberuflich als Rangerin und Zooführerin. Ihre Hauptaufgaben beim Amt werden im Bereich der Grundlagenerarbeitung, dem Erstellen von Beurteilungen sowie der Zusammenarbeit mit den verschiedenen Anspruchsgruppen liegen.

Neuer Präsident und Vorstand bei JagdBaselland

Im Juni haben die Mitglieder von JagdBaselland Martin Thommen (Mitte) zum neuen Präsidenten gewählt. Die weiteren Vorstandsmitglieder: Vizepräsident wird Daniel Wenk (1.v.l.), der für die Kommunikation und die Verbindung zum Amt für Wald beider Basel zuständig ist. Die Aus- und Weiterbildung sowie das Erlebnismobil Wild liegen bei Vorstandsmitglied Beat Frei (2.v.r.). Weiter sind im Vorstand Urs Küng (2.v.l.) (Jagdwesen) und Edi Herzog (Organisator und Ansprechperson für Jagdgesellschaften) (1.v.r.). In der Geschäftsstelle wirkt Carole Isenegger.



Forschungspreis Natur- und Landschaftsschutz

Seit 2003 schreibt die Hintermann & Weber AG einen Forschungspreis für Natur- und Landschaftsschutz aus. Prämiert wird mit 5000 Franken eine herausragende, originelle und besonders praxisrelevante wissenschaftliche Leistung, die für den Natur- und Landschaftsschutz in Mitteleuropa von Bedeutung ist. Die Bewerbungsfrist ist der 15. August 2021.

🔗 hintermannweber.ch

VERMISCHTES

Neue App für Förster und Holzhandel

Die von Raurica Wald neu entwickelte App «MobiPolter» erlaubt es, Rundholz effizient zu erfassen und zu kategorisieren. Um die App laufend weiter zu verbessern, trifft sich eine Vertretung ihrer Nutzer zu einem regelmässigen Austausch. Zu den Mitwirkenden gehören die Förster von Aesch, Allschwil, Balsthal, Liesberg, Liestal und Waldenburg. Finanzielle Unterstützung erhält das Projekt von der Handelskammer beider Basel. Sind Sie Förster oder Rundholzvermarkter und möchten «MobiPolter» testen? Melden Sie sich unverbindlich bei lukas.ziegler@rauricawald.ch.



Jenni-Holz mit neuer Trocknungsanlage

Anfang 2021 nahm die Jenni-Holz AG in Diegten ihre neue Lager- und Trocknungshalle in Betrieb. Damit reagiert das Familienunternehmen auf die zunehmende Nachfrage nach dem erneuerbaren Energieträger, wobei das Holz bei der Firma ausschliesslich aus der Schweiz stammt. Seit 1992 spezialisiert sich die Jenni-Holz AG auf Brennholz – von der Anlieferung der Rundholzstämmen bis zur Auslieferung der fertigen Holzscheite in unterschiedlichen Gebinden für den Grosshandel und Privatkunden. Die 30 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Firma verteilen sich auf die Sparten Forstarbeiten, Brennholzverarbeitung und Holzpellets.



Unterstützung für Betreiber von Holzheizungen

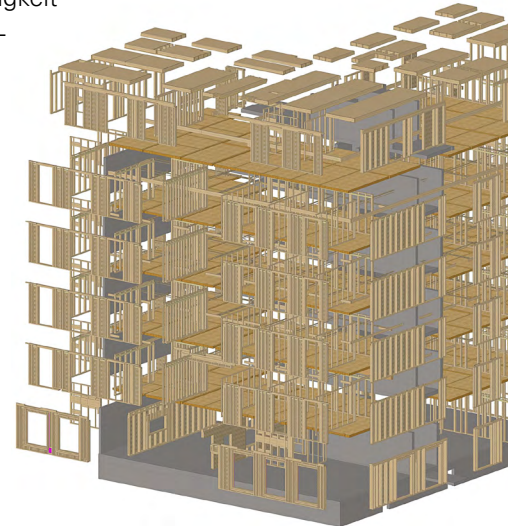
Mit der Revision der Luftreinhalte-Verordnung (LRV) 2012 gingen auch Verschärfungen des Staubgrenzwerts einher. Die gesetzlichen Anpassungen lassen sich mit dem Einbau einer Rauchgasreinigung und dem Pufferspeicher umsetzen. Beim Bau von neuen Heizungen können diese Vorgaben problemlos realisiert und eingebaut werden. Bei bestehenden Anlagen jedoch führt die Umsetzung der Verordnung häufig zu grösseren Problemen. Um zu deren Lösung beizutragen, unterstützt IG Holzenergie Nordwestschweiz die Betreiberinnen und Betreiber solcher Heizungen und vermittelt lokale Planungsbüros.

🔗 holzenergie-nws.ch

Verdichten und Umnutzen im städtischen Raum

LIGNUM Region Basel hat zur Besichtigung eines Holzgebäudes ins komplett neu entstehende Quartier Lysbüchel Süd geladen. Auf unabhängigen Kleinparzellen des ehemaligen Gewerbeareals im Basler St. Johann Quartier sind dort aktuell fünfzehn Genossenschaften damit beschäftigt, neuen Wohnraum zu bauen. Der Boden gehört der Stiftung Habitat und wurde im Baurecht – mit Vorgaben zu Nachhaltigkeit und Kostenmiete – abgegeben. Als Teil der Überbauung setzt das sechsgeschos-sige Mehrfamilienhaus «Concierge» auf ökologische, ökonomische und soziale Nachhaltigkeit. Standardisierte Räume, ein effizientes Tragsystem und die minimale technische Infrastruktur sorgen für tiefe Baukosten von 2845 Franken pro Quadratmeter Geschossfläche. Gebaut wird mit Holz aus der DACH-Region, was rund 320 Tonnen CO₂ einspart. Ab Erdgeschoss sind alle Wände in Holzrahmenbauweise realisiert. Diese tragen mit den Holzstützen die Massivholzdecken und das Holzdach. Auch Wohnungstrennwände, Brandmauern und Fassade sind aus Holz gefertigt. Nur Untergeschoss, Laubengang und Treppenhaus wurden in Stahlbeton ausgeführt. Ab Juli 2021, nach 14 Monaten Bauzeit, übernehmen die Genosschafterinnen und Genosschafter als vielfältige Gemeinschaft die Gestaltung des Innenhofs und sollen ein sozial nachhaltiges Zusammenleben pflegen.

🔗 holzprojekt.ch



AGENDA

bis 11. Juli 2021

Tree Connections – Arena für einen Baum

Der Baum spielt eine zentrale Rolle: Nicht nur symbolisch im Rahmen einer Arena-Inszenierung auf dem Münsterplatz, sondern auch als Thema der Ausstellung «Tree Connections», die noch bis zum 11. Juli von der Kulturstiftung Basel H. Geiger KBH.G gezeigt wird. Mit seinem künstlerischen Werk will der Kurator Klaus Littmann die Rolle des Baums und damit des Erhalts der Natur ins Zentrum der Aufmerksamkeit rücken.

🔗 kbhg.ch

bis Ende Juli 2021

Landschaftspark im Fokus

Der grenzüberschreitende Landschaftspark Wiese ist Trinkwasserfabrik, Wohnzimmer des Feldhasen, Obstgarten, Sportanlage und Märchenwald in einem. Ab sofort lässt sich diese Vielfalt noch besser erkennen. Mit einer neuen Beschilderung soll das Verständnis für die funktionalen Zusammenhänge im Landschaftspark Wiese gefördert werden. Ein Wettbewerb lädt zudem dazu ein, den Landschaftspark näher kennenzulernen. Einsendeschluss: 31. Juli 2021.

🔗 landschaftsparkwiese.info



Samstag, 14. August 2021, 19 bis 21 Uhr Biberexkursion

Exkursion exklusiv für die Leserinnen und Leser der «Waldnachrichten». Details auf S. 10.

🔗 bl.ch/afw-anmeldungen

ab August 2021

Kurse Wald und Landschaft

- Der Wald als Arzt III (August 2021)
- Gute Praxis der Projektabwicklung (August – November 2021)
- Freizeit und Walderhaltung (9. September 2021)
- Waldverjüngung im Klimawandel (17. September)
- Waldökosystemleistungen: Definition, Bewertung, Management (23. und 30. September 2021)
- Wald und Hirsch im Mittelland (Herbst 2021)
- Aktuelle Fragen der Waldplanung (26. Oktober 2021)

Alle Daten und Informationen unter

🔗 fowala.ch

Samstag, 4. September 2021

Ameisenschutzseminar

Im Rahmen des Projekts Ameisenzeit von WaldBei-derBasel und dem Basellandschaftlichen Natur- und Vogelschutzverband werden die Waldameisen in Zusammenarbeit mit freiwilligen Ameisengötten und Ameisengöttis sowie Forstfachleuten beobachtet und geschützt. Sind Sie im Forstbereich tätig oder interessiert mitzuwirken?

Besuchen Sie unser Ameisenschutzseminar und schnuppern

Sie Ameisenzeit-Luft. Für weitere Informationen kontaktieren Sie Isabelle Glanzmann unter isabelle.glanzmann@nateco.ch oder 061 985 44 40.



Ein Seminar zeigt, wie wir unsere Waldameisen schützen können.

ab September 2021

Zertifikatslehrgang forstliche Waldpädagogik

Oft fehlt in der Bevölkerung das Verständnis für forstliche Eingriffe und der Bezug zum Wald generell. Mit geeigneten Methoden der forstlichen Waldpädagogik kann dieser Bezug wieder hergestellt werden.

🔗 silviva.ch

Freitag, 1. Oktober 2021

Tagung des Schweizer Forstpersonals 2021

Burnout – wenn der Forstberuf krank macht

🔗 foresters.ch

Dienstag, 30. November 2021

WSL-Forum

Die hohe Nachfrage nach Erholung und Sport im Freien hat in der Pandemie weiter zugenommen. Der Trend wirft eine Reihe von Fragen auf, denen im Forum für Wissen 2021 «Erholsame Landschaft» nachgegangen werden soll.

🔗 wsl.ch